

NICKELSDORFER KONFRONTATIONEN

Vieles anders, aber sonst wie immer

Bernd Lederer

So manches war anders bei den Nickelsdorfer Konfrontationen nach einem Jahr Pause (es sei denn, man zählt die eintägige Veranstaltung letzten September dazu, deren Durchführung entgegen Mehrheitsvotum vereinsintern für manche Missstimmungen sorgte.): Drei statt der mittlerweile üblichen vier Tage, „nur“ 10 Konzerte all in all (hat man das schon einmal erlebt, dass am Samstag schon vor Mitternacht Feierabend ist?), keine Nachmittagsveranstaltungen im Kleylehof oder in der Kirche (mit Ausnahme der, im Wortsinn, schrägen Murrelperformance von Elisabeth Flunger im Stadl neben dem Heurigen, bei der zahllose Kugeln aller Größen sich den Weg zwischen Metallgegenständen bahnen; ein Livestream mit Fieldrecordings tags drauf war nach all dem zwangsweisen dauergestreamte des letzten Jahres dann freilich verzichtbar), zu allem Überfluss stand auch die Campingwiese aus privaten Gründen nicht mehr zu Verfügung (die legendäre eiskalte Dusche im Freien ist somit leider Teil der Jazzgeschichte!), statt dessen ging es auf den etwas abgelegenen Sportplatz (immerhin ohne Autos auf dem Gelände). Auch das Kulturzentrum „Kugel“ macht demnächst dicht und wird ausgerechnet zur Bundesheer-Kaserne. (Ein paar Hallenschläfer wurden am Montagmorgen unsanftest geweckt und womöglich traumatisiert, als ein uniformierter Trupp dort zwecks Besichtigung der Liegenschaft einmarschierte!). Mehr als ungewöhnlich nicht zuletzt der schütterere Besuch, wann gab es die letzten Jahre sogar am Samstag-Abend reichlich freie Sitzplätze zur spontanen Wahl. (Wie schön übrigens, einmal keiner ganztägig über die Sitzreihen ausgebreiteten Decken, Schlafsäcke und Tücher der notorischen Dauerreservierer ansichtig werden zu müssen!)

Was freilich gleich blieb und hoffentlich trotz allem bleibt, und darum geht es ja letztlich, war die durchweg hohe Qualität des auf der Bühne Gebotenen. „Das Beste zuerst“ war Paul Lovens spontaner Kommentar nach dem ersten Konzert und bezog sich dabei auf das souverän subtil kommunizierende Trio Tobias Delius (tenor sax), Antonio Borghini (bass) und dem Nickelsdorfer Stammgast Hamid Drake (drums). Zu widersprechen wäre ihm mit Blick auf das Finale mit dem „Elisabeth Harnik double trio“ mit local hero Mats Gustaffson (der einzige, der zu Fuß zum Festival spazieren kann), Mikolaj Traszka (reeds) und dem Doppel-Drum-Duo Didi Kern und Martin Brandlmayr, die mit einem treibend-dichten Energiefluss das Publikum hin- und mitrissen. Immer wieder großartig, wie Harnik, teils mit den Fäusten und Unterarmen spielend, einen längst unverwechselbaren Sound generiert, in dem sich Einzeltöne zu einem massiven Klangstrom komprimieren. Steve Beresford (piano), Luc Houtkamp (tenor sax) und Martin Blume (drums) könnte man als drei „alte weiße Männer“ des freien Jazz etikettieren und hätte damit den Beweis, dass diese Zuschreibung in diesem Fall als Merkmal höchster Kompetenz und Erfahrung aufzufassen ist: Souveräne Altmeister mit eher unspektakulärer, aber handwerklich nahezu perfekter Improvisationskunst at ist very best. Eine ungewöhnliche Kombination fand sich mit Georg Graewe (piano), Lukas König (drums) und Sara Kowal (Harfe) auf der Bühne zusammen. König beweist dabei, dass er wirklich das gesamte Repertoire des impro-drumming beherrscht, nämlich auch die kontemplative Séance, passend zur lauen Sommernacht unter vereinzelt Perseiden-Sternschnuppen – wunderbar! Nicht jedes Konzert indes zündet: Trotz ausnahmslos

großartiger EinzelkünstlerInnen etwa beim Septett „Premiere Ensemble“ (Tony Buck, Magda Mayas, Susanna Gartmayer, Viola Falb, Anthea Caddy, Fred Londberg-Holm, Antonio Borghini) will der Funke nicht so recht überspringen, jeder macht sein Ding, die Sieben finden nicht wirklich zusammen, irgendwo klemmt's, irgendwie mutet das zu defensiv an, niemand fasst sich ein Herz und reißt die anderen mit. Ähnliches beim Finale mit dem „percussion summit“, das vom Veranstalter Hans Falb zur Hommage an Max Roach ausgerufen wird: Auch hier scheint das Xylophon von Aly Keita, der eigentlich nur selten zur Impro-Szene stößt, etwas zu dominant, phasenweise schien die Kommunikation leicht gestört, gar blockiert, der positive Gesamteindruck freilich überwog, schon allein ob der originellen und außergewöhnlichen Instrumentalbesetzung und der famosen ArtistInnen in der bemerkenswerten Konstellation mit Xylo (Aly Keita), Vibraphon (Els Vandeweyer), diversen Blech- und Metallteilen („trash percussion“, Elisabeth Flunger) und wieder Hamid Drake an den drums. Vielleicht die Überraschung des Festivals ist das Duo Eve Risser und Marcelo dos Reis. Trifft Piano auf Akustikgitarre, erwartet man durchaus Gediegenes, was die beiden da jedoch aufführten, übertraf alle Erwartungen: treibende Dialoge, ein Spektakel der Spontaneität, über weite Phasen laut, vor Vitalität und Spielfreude geradezu platzend, höchst erstaunlich, wie viel Energie mit dieser Kombination freigesetzt werden kann.

Es bleibt die Erkenntnis: In Sachen Programmierung macht den Nicklelsdorfern um Mastermind „Hauner“ kaum einer was vor. Bleibt zu hoffen, dass sich die Gesamtumstände wieder einrenken und die Konfrontationen 2021 im Nachhinein eine Art Re-Launch gewesen sein werden, und kein letztes Aufbäumen.